

Auch in früheren Zeiten war die Stadtluft nicht rein

Beckum (gl). Tägliches Duschen und der Gebrauch von Parfüm und Deo sind heutzutage selbstverständlich. Und sollte mal jemand Schweißgeruch haben, also seinen ureigenen Geruch abgeben, wird sicherlich gleich die Nase gerümpft. Dabei hat jeder Mensch seinen individuellen, von der Natur gegebenen Körpergeruch, der ursprünglich lebenswichtig war. Man konnte „sich riechen“ oder auch nicht, im wahrsten Sinne des Wortes.

Doch wie war das denn in früheren Zeiten mit den Gerüchen, als Beckum noch eine Ackerbürgerstadt war? Wie der Name schon sagt, betrieb der Bürger neben seinen sonstigen Geschäften Acker-

wirtschaft und war somit in vielen Dingen Selbstversorger. Dazu gehörte natürlich auch Viehhaltung, die naturgemäß in der engen Bebauung der Innenstadt erhebliche Probleme mit sich brachte, zumal im Ackerbürgerhaus Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Stallungen für Schweine, Ziegen und Kühe gab es in jedem Haus, auch beim Pastor, wobei die Enge der Räumlichkeiten eine Abgrenzung zum Wohnbereich kaum zuließ. Stallgeruch war allgegenwärtig, und Mistfalle und Jauchegruben, die vor den Häusern lagen, trugen ihren Teil dazu bei. Auch die Toilette, schlicht als „Lokus“ bezeichnet, mit der zumeist unzureichend ab-

gedeckten Senkgrube, muß einen erheblichen Gestank verbreitet haben. Erst im vergangenen Jahrhundert wurden Toilettenhäuschen abseits der Wohnhäuser errichtet, vorher ging man in den Stall, wo sich in der Regel ein „Plumpsklo“ befand. In der Nacht benutzte man den Nachtopf.

Das Abwasser aus Küche und Waschtrog sowie den Überläufen der Jauche- und Dunggruben floß oberirdisch ab, was seinerzeit zur Bereicherung der allgemeinen „Duftwolke“ beitrug. Daß man freizügig in Hausecken und Gassen urinierte und den Nachtopf häufig durch das Fenster auf die Straße entleerte, trug seinerseits zur Geruchspalette bei.

Wer sich noch an den penetranten Geruch der „Öffentlichen Bedürfnisanstalt“, dem sogenannten „Pissoir“ am Parkeingang Dalmerweg erinnert, kann sich vielleicht eine Vorstellung machen.

Der Qualm offener Herdfeuer und Kamine, das Dörren von Obst, Flachs und Hanf, das Beschlagen der Pferde, die Maische beim Kornbrand und Bierbrauen, die Tätigkeit der Metzger und Lohgerber, alles verbreitete permanent seine spezifischen Gerüche, die auch als „Nachricht“ dienten. So konnte man z. B. am widerlichen Geruch vom qualmenden Horn erkennen, ob gerade einer der vielen Hufschmiede ein Pferd beschlug. Auch

wenn Jürgens, Samson, Topp, Fröhlich, Wieler oder einer der übrigen 24 Branntweinerzeuger, die es 1803 in Beckum gab, beim Kornbrand waren, zeugte weithin der süßliche Maischegeruch davon.

Die Vielfalt und Eindringlichkeit der Geruchswolke, die konstant über einer Stadt lag, ist heute kaum noch vorstellbar. Doch man war in dieser Hinsicht relativ unempfindlich und nahm es, auch mit der Körperreinigung, nicht so genau. Außerdem fehlten vielfach die technischen Voraussetzungen, denn Wasser, das mühsam aus dem Brunnen geschöpft werden mußte, floß nicht so reichlich wie heutzutage aus dem Hahn. **Hugo Schürbüscher**

Die Glocke Montag 3/3.97